



Dieser Beitrag erscheint in dem Werk von Alex von Sinner / Michael Zirkler  
«Hinter den Kulissen der Mediation», ISBN 3-258-06956-5

1. Auflage: 2005

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2005 by Haupt Berne

Satz und Gestaltung: drei gestalten: hartmann\_raeber\_bopp, basel

Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlages ist unzulässig.

Printed in Switzerland

[www.haupt.ch](http://www.haupt.ch)

## Inhalt

Vorwort	9
Konflikte, Mediation und mediatives Handeln. Einige einführende Bemerkungen <i>Michael Zirkler</i>	11
Was ist Mediation? Versuch einer Annäherung <i>Alex von Sinner</i>	18
<b>I. Konzeptionelle Perspektiven</b>	
Gestalten des vermittelnden Menschseins. Historische und humanphilosophische Anmerkungen <i>Joseph Duss-von Werdt</i>	50
Mediation und Rechtssystem <i>Ivo Schwander</i>	63
Zum sozialen Kontext der Mediation <i>Ueli Mäder</i>	76
Mediation und berufliche Sozialisation <i>Yvonne Hofstetter Rogger</i>	85
Was heißt schon interkulturell? Mediation in den Zeiten der Globalisierung <i>Janine Dahinden</i>	101

## **II. Erfahrungen in der Entwicklung mediativer Rollen**

Was es braucht, um Mediator oder Mediatorin zu werden

*Rolf Schaeren*

---

128

Psychotherapeut und Mediator

*Paul Mathys*

---

142

Als Anwalt Mediator – als Mediator Anwalt

*Peter Liatowitsch*

---

154

Richter als Mediatoren

*Michael Mack-Oberth*

---

164

Mediator im öffentlichen Raum und in der Nachbarschaft

*Billy Meyer*

---

172

## **III. Berichte aus der Praxis der Konfliktbearbeitung**

Internationale Dialogprozesse:

Erfolg durch Ausdauer und Kontextbezug

*Simon A. Mason, Matthias Siegfried*

---

190

Mediation ist nicht immer «dreieckig».

Mediationssettings im Kontext ethnisierter Konflikte

*Dirk Splinter und Ljubjana Wüsthube*

---

219

Ombuds-Mediation

*Rolf Steiner*

---

239

Schuld, Strafe und Mediation bei Jugendlichen

*Beat Burkhardt*

---

255

Schlichtung von Baustreitigkeiten und Mediation <i>Anton Egli</i>	270
Wirtschaftsmediation <i>Nicola Neuvians und Michael Hammes</i>	286
Mediation als Methode der internen Organisationsentwicklung installieren <i>Monia Ben Larbi</i>	303
Mediation in der Schule <i>Wolfgang Wildfeuer</i>	331
Wer findet zur Familienmediation, und wie wird sie erfolgreich abgeschlossen? <i>Caroline Bono-Hörler</i>	352
Erbschaftsmediation und Nachfolgeregelungen. Erfahrungen aus der Schweiz <i>Thomas Richle</i>	383
<b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b>	397



## **Wer findet zur Familienmediation, und wie wird sie erfolgreich abgeschlossen?**

*Caroline Bono-Hörler*

Die Fragestellung im Titel bewegt mich dazu, erst einmal mit einigen Missverständnissen zur Familienmediation aufzuräumen.

Obwohl Familienmediation in verschiedensten Kontexten stattfindet, nicht nur bei familienrechtlichen Fragen wie Trennung und Scheidung, sondern auch im Kontext von Erbschaftsstreitigkeiten, Nachbarschaftskonflikten, Generationenkonflikten, Konflikten bei der Unternehmensnachfolge, bei Konkubinatsverhältnissen usw., werde ich mich im Folgenden der Einfachheit halber auf die Familienmediation bei Trennung und Scheidung beschränken, wobei das meiste für Mediationen in den aufgezählten Kontexten ebenfalls Gültigkeit hat. Somit wäre das erste Missverständnis bei potentiellen Klienten ausgeräumt: Familienmediation findet nicht nur bei Trennung und Scheidung statt.

Wenn ich auf Familienmediation angesprochen werde, zeigt sich immer wieder, dass sowohl bei Fachpersonen, Anwältinnen und Anwälten, Psychologen, Familientherapeuten wie auch bei Laien die unzutreffende Vorstellung herrscht, nur Paare, die noch gut miteinander reden können, sollten sich in eine Mediation begeben – respektive dieses Verfahren eigne sich nur für solche Paare. *Dem ist nicht so:* In die Mediation kommen Paare sowohl mit tiefem als auch mit hohem Konfliktniveau. Selbst bei einem Mediationspaar, das sich bereits auf der höchsten Konfliktstufe befindet und sich – auf der materiellen wie auch auf der emotionalen Ebene – gegenseitig lieber vernichten würde, als sich zu einigen, lohnt sich eine Mediation – oder mindestens der Versuch dazu.

Ich erinnere mich an ein Paar, das über die Nebenfolgen der Scheidung ein Gerichtsverfahren hängig hatte. Obwohl Gewalt während der Ehe kein Thema war, war der Konflikt inzwischen dermaßen eskaliert, dass der Ehemann die Frau bei einem Zusammentreffen geschlagen hatte. Er hatte außerdem Vermögen beiseite geschafft, um es mit der Ehefrau nicht teilen zu müssen. Die Ehefrau wiederum hatte gegen den Mann ein Strafverfahren wegen leichter Körperverletzung eingereicht und ihn bei den Steuer-

behörden denunziert, was ihr selbst schließlich auch schadete. Außerdem hatte sie die Kinder so weit manipuliert, dass sie den Vater nicht mehr sehen wollten. Das jüngste der drei Kinder ertrug den Druck nicht mehr und riss zweimal von zu Hause aus. Diese Mediation wurde mir von einem Anwalt zugewiesen, weil er festgestellt hatte, dass mit Verhandeln am runden Tisch keine Lösung gefunden werden konnte. Mit Hilfe der Mediation konnten alle Verfahren zur Zufriedenheit aller Beteiligten erledigt werden. Die Kinder wurden in die Mediation einbezogen, die Eltern wählten ein gemeinsames Sorgerecht. Beide Parteien haben, nachdem in der Mediation Schritt für Schritt das Vertrauen wieder aufgebaut werden konnte, Vermögen und Einkommen vollständig deklariert. Weil die Ehefrau schon lange wieder in ihren erlernten Beruf einsteigen wollte, war der Ehemann bereit, seine Berufstätigkeit zu reduzieren und die Ehefrau durch die hälftige Kinderbetreuung zu unterstützen. Bei diesem Resultat wird sofort klar, dass eine solche Lösung nur möglich ist, wenn sich das Paar mit Hilfe des Mediators durch den Konflikt durcharbeitet. Damit eine solch «unkonventionelle» Lösung in der Praxis funktioniert, müssen die Konflikte aufgearbeitet werden. Sie kann nicht einfach von der einen Partei oder einem Dritten vorgeschlagen werden. Sie wird überhaupt erst durch das Aufarbeiten der Konflikte möglich. Ich werde noch darauf zurückkommen, wie das in der Mediation geschieht.

Es ist in der Praxis oft so, dass frisch ausgebildete Mediatoren eher Paare mit geringem Konfliktniveau bedienen, während altgediente Mediatoren auch die sehr schwierigen und komplexen Fälle erfolgreich zur Lösung begleiten. Nach meiner Erfahrung brechen neu ausgebildete Mediatoren die Mediation oft ab, wenn das Konfliktniveau zu hoch ist, wahrscheinlich deshalb, weil sie selbst eine Lösung nicht für möglich halten. In solchen Fällen wäre es wünschenswert, dass die Mediatoren zusammenarbeiten und sich gegenseitig Fälle abgeben, anstatt die Mediation abzubrechen.

Nach meiner Erfahrung kann jedes Paar, gleich, wie weit der Konflikt sich schon verschärft hat, zur Lösung gecoacht werden, sofern der Mediator die später in diesem Beitrag beschriebenen Grundregeln befolgt und die Mediation *lege artis* professionell mit den verschiedenen Phasen durchführt. Das ist das Faszinierende an diesem Beruf: die Erfahrung zu machen, dass durch die konsequente Anwendung dessen, was in der Ausbildung und der Praxis gelernt wurde, die Mediationen gelingen und erfolgreich abgeschlossen werden können, obwohl man am Anfang keine Ahnung hat, wohin die Reise geht respektive wie die Lösung aussieht, und man eventuell selbst noch nicht daran glauben kann, dass es zu dritt zu schaffen ist.

*Abschluss* heißt bei einer Trennungs- oder Scheidungsmediation, dass die Trennung oder Scheidung durch eine Konvention abgeschlossen wird und das entsprechende Gerichtsverfahren durch Vergleich erledigt werden kann.

Eine *erfolgreich* abgeschlossene Mediation definiere ich als eine, die durch Lösungen für alle Themen beendet wird, welche die Paare auf die Themenliste gebracht haben, seien diese rechtlich relevant oder nicht. Idealerweise erhalten beide Parteien auf allen Ebenen mehr, als wenn der Fall durch Richterspruch erledigt worden wäre.

Nun gibt es verschiedene Mediationsansätze, und es ist mir ein großes Bedürfnis, hier Klarheit zu schaffen. So treffen wir in der Schweiz bereits «mediationsgeschädigte» Paare an, die irgendetwas mit einem Dritten gemacht haben, aber sicher keine Mediation, wie ich sie im Folgenden beschreiben werde, und die deshalb eine schlechte Meinung darüber haben und für eine Mediation nicht mehr zu motivieren sind. Oder sie machen vielleicht, nachdem sie eine Trennungsmediation gemacht haben, den Versuch, auch die Scheidung noch in einer Mediation anzugehen, um dann festzustellen, dass das, was sie beim ersten Mal gemacht haben, überhaupt nichts mit dem zu tun hat, was sie jetzt tun. Ich habe nichts dagegen, dass jeder Mediator, jede Mediatorin seinen/ihren eigenen Stil entwickelt, ich habe aber etwas dagegen, wenn Verhandlungen, die nicht wie eine Mediation strukturiert sind, gleich einer Referentenaudienz (Vergleichsverhandlung vor Gericht) unter dem Label der Mediation laufen. Hiermit ist das Thema der Qualitätssicherung in den Ausbildungen angesprochen, das hier nicht ausführlich erörtert wird. Nur so viel: Das Mediationsverfahren, die Prozesssteuerung und die Fragetechniken müssen genügend eingeübt werden. Das Rollenspiel ist in der Ausbildung die wichtigste Lernmethode. Für betroffene Paare, die einen Mediator suchen, empfiehlt es sich, den Mediator nach seiner Ausbildung zu fragen.

### **Wie kommen die Paare in die Mediation?**

In etwa siebzig Prozent der Fälle gelangen die Mediationssuchenden durch die Empfehlung ehemaliger Mediationsklienten in meine Praxis. In etwa dreißig Prozent der Fälle ruft eine Partei an, möchte eine Beratung oder einfach Auskunft, was zu tun sei im Falle der Trennung oder Scheidung. Ich halte es so, dass ich bereits am Telefon die verschiedenen Angebote erkläre. Der Klient hat die Möglichkeit der Beratung, der Vertretung oder der Mediation. Bei dieser Klärung, was der Klient möchte, gehe ich nicht auf den Fall ein, so dass ich ohne Hintergrundwissen die andere Partei später ge-

benenfalls anrufen und ihr die Mediation vorschlagen kann. Bereits an der Stelle kläre ich auf, was mein Mediationsangebot genau beinhaltet, und gehe auf die Bedenken des Anrufers ein. Ist er an einer Mediation interessiert, rufe ich die andere Partei an, lege offen, was besprochen wurde, und kläre auch hier ab, ob die Partei bereit ist, in eine erste Sitzung zu kommen.

Sind beide Parteien einverstanden, sich bei mir im Büro zu treffen, bedeutet das noch keine Zustimmung zur Mediation. Wir einigen uns nur darauf, uns zu dritt zu treffen, um an einer ersten Sitzung zu klären, *ob* eine Mediation für dieses individuelle Paar sinnvoll ist. Allerdings habe ich noch nie erlebt, dass nach der ersten Sitzung eine Mediation nicht zustande gekommen wäre. Ich habe aber von mir aus schon eine Mediation abgelehnt, weil eine Partei, die bereits in psychiatrischer Behandlung war, massive Drohungen gegen die andere aussprach und auch schon zur Waffe gegriffen hatte. Damit lag für mich eine Kontraindikation vor.

Wichtig anlässlich der ersten Sitzung ist, dass ich als Mediatorin nicht versuche, die Parteien von der Mediation zu überzeugen. Alles, was es braucht, ist, dass ich mit der Haltung des Mediators zuhöre, das Gesagte zu verstehen versuche, es in meinen eigenen Worten wiedergebe und die Anliegen der Parteien aufnehme. Man sollte nach meiner Meinung auch keine Ratschläge erteilen. Auf diese Weise erfahren die Klienten von der ersten Sekunde an, was Mediation ist und mit welcher inneren Haltung der Mediator seine Klienten bedient. Das macht sie neugierig auf das Verfahren, und es motiviert sie, teilzunehmen.

Eine solche erste Sitzung läuft unterschiedlich ab. Es gibt Klienten, die sehr zurückhaltend sind und Mühe haben, irgendwo zu beginnen. Ich nenne sie die *«Vorsichtigen»*. Hier entscheide ich mich, vorerst das Mediationsverfahren zu erklären und die Situation erst etwas aufzulockern. Übrigens stehen auf meinem Tisch immer Getränke, etwas zu essen und Blumen oder eine Kerze. Es ist wichtig, die Umgebung angenehm zu gestalten.

Es gibt aber auch Klienten, die zuerst einmal reden möchten, ihre Anliegen deponieren und einiges über den Konflikt berichten wollen. Ich nenne sie die *«Deponierer»*.

Ob *«Vorsichtige»* oder *«Deponierer»*, die Klienten erfahren, wie der Mediator den Kontakt zu beiden Parteien gleichwertig aufbaut. Die Klienten bekommen erklärt, wie die Mediation abläuft, sie erfahren, was die Rolle des Mediators und der bereits beteiligten Anwälte ist (falls vorhanden). Es wird über das Honorar verhandelt, wie es unter den Parteien aufgeteilt wird, und es werden Grundregeln vereinbart. Die Klienten finden sich also bereits in kleinen Teilvereinbarungen, und das gibt ihnen das Vertrauen

weiterzumachen. Während dies geschieht, prüfe ich, ob die Parteien zur Mediation motiviert sind, ob sie für ihre Bedürfnisse eintreten können, ob sie bereit sind, sich mit dem andern auseinander zu setzen, und ob sie grundsätzlich eine gemeinsame Lösung wollen.

An diesem Punkt kommt es oft vor, dass die Klienten bereits zu den Lösungen vordringen wollen, oder sie fordern mich auf, ihnen zu sagen, wie das Problem gelöst werden soll. Das strukturierte und langsame Vorgehen braucht oft etwas Geduld, und ich erkläre den Parteien, dass sich diese Geduld in einer für alle Beteiligten annehmbaren Lösung auszahlen wird. Nach dieser Vertragsverhandlung (*Phase 1*) kann die eigentliche Mediation beginnen: Streitpunkte herausarbeiten (*Phase 2*), sich durch den Konflikt hindurcharbeiten (*Phase 3*), Optionen entwickeln und bewerten (*Phase 4*), Vereinbarung abschließen (*Phase 5*).

## **Rolle und Funktion des Mediators**

### *Aufgabe und Funktion des Mediators*

Als Mediatorin verfolge ich im Mediationsprozess sowohl äußere als auch innere Ziele, das heißt, ich arbeite auf der Inhalts- und der Prozessebene. Dies bedeutet, dass ich die Paare mittels Fragetechniken durch den Prozess führe und gleichzeitig die von ihnen erstellte Themenliste inhaltlich bearbeite. Dabei habe ich folgende Aufgaben zu erfüllen:

- *Den Sinn der Parteien für ihre Verantwortlichkeit so weit als möglich zu fördern.* Nach meiner Erfahrung bietet die Trennung oder Scheidung oft eine Gelegenheit, neue Verantwortlichkeiten zu installieren. Ich habe beobachtet, dass oft Mütter mehr Verantwortung für das Gesamteinkommen und Väter mehr Verantwortung für die Kinder übernehmen wollen.
- *Die Autonomie der Parteien zu stärken.* Selten sind den Parteien alle ihre Bedürfnisse bewusst, oder sie haben einen verengten Blick auf die Möglichkeiten. Klienten fragen beispielsweise, ob ein umfassenderes Besuchsrecht als die üblichen ein bis zwei Wochenenden möglich sei, weil sie von dieser Praxis Kenntnis haben. In der Mediation geht es darum, dass die Parteien autonom überhaupt einmal explorieren, was sie am liebsten möchten, was ihnen wichtig ist. *Beispiel:* Wie oft möchte ein Vater seine Kinder sehen, ungeachtet der gegebenen Umstände? So entstehen oft Lösungen, die der gängigen Gerichtspraxis widersprechen. Es ist dann meine Sache, die Konvention so zu formulieren, dass sie möglichst nahe an den Willen der Parteien herankommt und trotzdem vom Gericht genehmigt wird.

- *Kommunikation aufzubauen*, sowohl zwischen mir und beiden Teilnehmern als auch zwischen den Parteien untereinander – eine Kommunikation, die geprägt ist von Selbstbehauptung des Einzelnen, dem gegenseitigen, aktiven Zuhören und dem Sicheinlassen auf die Bedürfnisse des Gegenübers. Bei hohem Konfliktniveau muss nach meiner Erfahrung der Prozess oft autoritativer geführt und strukturiert werden als bei tieferem Konfliktniveau. Paare, deren Konflikt weit eskaliert ist, tendieren beispielsweise sehr oft dazu, sich gegenseitig massive und auch sehr verletzendende Vorwürfe an den Kopf zu werfen. Hier ist es meine Aufgabe, das Gesagte so zu übersetzen, dass der Inhalt nicht verfälscht wird, dass die darunterliegenden Bedürfnisse sichtbar, die verletzenden Botschaften aber umformuliert werden. Nur so hört die andere Partei überhaupt zu. Paare tendieren dazu, schon zu wissen, was der andere sagen wird, und hören gar nicht mehr richtig zu.  
*Beispiel:* Der Ehemann sagt: «Du hast mich betrogen, du bist eine Hure, und nun willst du auch noch Geld von mir?» Ich als Mediatorin könnte sagen: «Sie sind immer noch sehr wütend darüber, dass Ihre Frau eine außereheliche Beziehung hatte, und Sie empfinden es als ungerecht, dass Sie unter diesen Umständen grundsätzlich trotzdem verpflichtet sind, Unterhalt zu bezahlen, habe ich Sie richtig verstanden?» Hier hört die Ehefrau zu, wenn sie Hure hört, verschließt sie sich.
- *Einfühlungsvermögen, Verständnis und Akzeptanz füreinander zu fördern.*  
*Beispiel:* Eine Mutter stellt fest, dass die Kinder nervös und gereizt sind, wenn sie vom Vater kommen. Sie zieht den Schluss, dass es ihnen dort nicht gut geht. In der Mediation beginnt sie zu verstehen, dass der Wechsel vom einem Elternteil zum andern überhaupt schwierig ist, Kinder allgemein sich oft nervös und aggressiv bei der Übergabe verhalten, ohne dass ein Elternteil etwas Falsches gemacht hat. Vom Vater erfährt sie, dass es vor der Übergabe zur Mutter ähnliche Probleme gibt und die Kinder oft gar nicht gehen wollen. Beide verstehen, dass dies nichts mit der Elternqualität des andern Elternteils zu tun hat, sondern eine normale Reaktion ist.
- *Die Wirklichkeiten beider Parteien in sich aufzunehmen.* Die Parteien haben dieselbe Geschichte erlebt, nehmen sie jedoch oft komplett unterschiedlich wahr aufgrund der unterschiedlichen Vergangenheit und Persönlichkeit. Meine Aufgabe als Mediatorin ist nicht die Wahrheitsfindung, sondern, hilfreich für die Lösung zu sein.
- *Einen neuen Realitätsbezug der Parteien zu entwickeln.* Ich erlebe oft, dass die Parteien ihre Bedürfnisse verändern, wenn sie die Realitäten ken-

nen. Sie erhalten einen neuen Bezug zur Realität. Das bereits genannte Beispiel: Mediationslösungen müssen nicht die Zweiwochenregelung für das Besuchsrecht übernehmen, jegliche Besuchsregelung ist möglich, wenn beide Parteien zustimmen.

Als Mediatorin habe ich eine kognitive Funktion, indem ich das Augenmerk der Parteien darauf hinlenke, ihre Probleme in einem neuen Zusammenhang zu sehen und festgefahrene Vorstellungen aufzubrechen. Ich habe eine pädagogische Funktion, wenn Kinder involviert sind, indem ich den Eltern die bleibende elterliche Verantwortung bewusst mache. Sie verstehen, dass die Elternrolle von der Beziehungsebene getrennt werden muss. Des Weiteren habe ich die Funktion, am Ende der Mediation die gefundene Lösung in eine juristisch haltbare Form zu bringen.

### **Wichtige Aspekte der Tätigkeit des Mediators**

#### *Schaffung neuer Interaktionsweisen*

Bei der Trennung oder Scheidung überlagern sich zwei Bezugssysteme, das juristische und das emotional-familiäre. Lässt sich ein Paar scheiden, so ist dies mit der juristischen Scheidung nicht erledigt, die emotionalen Probleme der Beteiligten sind damit nicht gelöst. Dies ist in der Regel ein langwieriger Prozess, die so genannte *psychische Scheidung oder Trennung*, die in vielen Fällen nie ganz vollzogen wird.<sup>1</sup> Weil die juristische Fragestellung Vorrang hat, werden von den Betroffenen die emotionalen und psychosozialen Folgen einer Trennung oder Scheidung oft unterschätzt. Auseinanderstrebende Lösungsversuche verfestigen die Polarisierung der Familienbeziehungen und damit die Konfliktmuster. Anstatt die emotionale Trennung zu vollziehen, kann die Verstrickung zunehmen.

#### Eheliches oder familiäres Projektionssystem

Beim Mediiereen vermag ich familiäre Konflikte am besten mit dem Konzept des «ehelichen» oder «familiären Projektionssystems» zu verstehen.

Darunter verstehe ich die verbreitete Bereitschaft von Konfliktpartnern, den enttäuschenden Partner anzuklagen und ihm die Verantwortung für das Scheitern im Konflikt zuzuschieben. Die Andersartigkeit des Partners wird nicht toleriert. Er wird für die eigenen und normalen Unzulänglichkeiten verantwortlich gemacht. Der ehemals liebevoll bewunderte Partner wird zum Sündenbock. Dieses bereits in der Ehe sich bemerkbar machende Phänomen wird während der Trennungs- und Scheidungsphase fortgesetzt und führt zu einer Spaltung des Paares, durch die sich die Partner

wechselseitig beschuldigen, ablehnen, hassen und abwerten. Wenn ich dieses eheliche Projektionssystem in der Mediation nicht lockern kann, dehnt sich der Beziehungskonflikt auf die Elternschaft des Paares aus. Ich beobachte dann oft, dass ein Elternteil glaubt, die Kinder vor dem als problematisch, gefährlich oder schädlich erlebten anderen Elternteil schützen zu müssen. Gelingt es mir nicht, diese Paarkonflikte sichtbar und verständlich zu machen, werden sie auch nach der Mediation in der nahehelichen Elternschaft ausgetragen. Jede Angelegenheit in Bezug auf die Kinder, wie Sorgerecht, Besuchsrecht, Unterhalt, wichtige Ereignisse im Leben des Kindes (Geburtstage, Weihnachten, Schule usw.), wird zur Fortsetzung des elterlichen Streits verwendet. Deshalb ist es so wichtig, dass ich als Mediatorin mit dem Paar die Konfliktspirale zurückdrehe. Aus diesem Grund sind Mediationsansätze, die schnell zu einer Lösung führen, ohne dass der Konflikt bearbeitet wird, untauglich, weil ihnen die Nachhaltigkeit fehlt.

#### Mittel zur Förderung der Konfliktlösung

Konflikte zwischen zwei Personen können gelöst werden, indem ich den Parteien behilflich bin, den Blick auf bestimmte, sich wiederholende Muster zu richten, und indem ich Techniken anwende, die Bewegung in die Lösungssuche bringen. Das Vermeiden des Gesprächs oder die Weigerung, in den Gesprächsstoff einzusteigen, die versuchte Kontrolle des anderen und des Gesprächsstoffs oder die Anpassung an die andere Partei oder an die gesetzlichen Bestimmungen sind hemmende Prinzipien. Diese muss ich als Mediatorin während des Verfahrens erkennen und in Prinzipien umwandeln, welche die Konfliktlösung fördern. Das geschieht durch die Stärkung der Autonomie der Beteiligten, dadurch, dass sie die Verantwortung für die eigenen Interessen und Wünsche übernehmen und Gegenseitigkeit erarbeiten, das heißt den Partner respektieren. Meine Aufgabe ist es, ein Gleichgewicht zwischen den beiden Prinzipien herzustellen. Ich möchte die Parteien befähigen, auf der einen Seite ihre Position selbständig zu vertreten, auf der anderen Seite dem Partner entgegenzukommen. Es geht also nicht um die Frage, wie ich die Konflikte zwischen den Beteiligten unterdrücken oder verhindern kann, sondern wie sie produktiv gemacht werden können. Destruktive Konflikte werden in kooperative Umgangsformen verwandelt.

#### *Verständigungsprozess – Die unterschiedlichen Sichtweisen akzeptieren*

Werden die Interessen der Parteien in die rechtliche Perspektive übersetzt, findet eine Verengung und Verfremdung der Wünsche und Bedürfnisse

statt, weil das Recht nur eine bestimmte Anzahl möglicher Streitgegenstände kennt. Deshalb kann auf diesem Wege kaum eine beide Seiten zufrieden stellende Interessenlösung gefunden werden. Was in einer Beziehung abgelaufen ist, kann nicht auf einen linearen Sachverhalt reduziert werden, ohne dass wichtige Faktoren ausgeblendet werden. Die Beziehungsgerechtigkeit speist aber das Gerechtigkeitsempfinden der Parteien, und wird durch die Gesetzesgerechtigkeit oft nicht getroffen.

Bei der Suche nach Interessenlösungen findet keine Kategorisierung in Richtig oder Falsch statt, ich verstehe und begreife die Sichtweisen beider Parteien. Dies impliziert, dass Sichtweisen durchaus unterschiedlich sein können. Dieses Akzeptieren der Unterschiedlichkeiten stellt geradezu die Grundlage für die Entscheidungsfindung dar. Dadurch wird das dem gerichtlichen Verfahren zugrunde liegende Entscheidungssystem von *Entweder-oder* aufgelöst, das in Vergleichsverhandlungen auf der Suche nach einer Kompromisslösung oft zu einem positionellen Feilschen und zu Basarverhandlungen führt. Das Verständnis eines Partners für den anderen soll nicht dazu führen, dass seine Meinung übernommen oder seiner Position zugestimmt wird, sondern es soll der eigenen Sichtweise den vermeintlich <objektiven> Charakter nehmen und die Subjektivität von Wirklichkeiten bewusst machen. Als Mediatorin stelle ich mir vor, dass ich zwei Ballone in mir habe. Der eine Ballon gehört der einen Partei, der andere der zweiten. Meine Aufgabe ist es, beide Ballone mit gleich viel Verständnis für die Bedürfnisse der Parteien zu füllen, so dass ich am Schluss sowohl die Positionen als auch die Bedürfnisse und Wünsche beider Parteien gleich gut nachvollziehen kann.

### *Vertrauen aufbauen*

Da die Kommunikation zwischen den streitenden Parteien oft nicht mehr funktioniert, versuche ich durch Klärung allfälliger Missverständnisse zwischen den Parteien das verloren gegangene Vertrauen aufzubauen. Fehlendes Vertrauen bringt eine konfliktsteigernde Komponente in die Auseinandersetzung ein. Es gehört zu meinen Fähigkeiten, den aus Unsicherheit und Furcht entstandenen kämpferischen und zerstörerischen Ansatz der Parteien durch Stärkung des Vertrauens in einen konstruktiven Ansatz zu verwandeln. Das gelingt allerdings nicht immer in gleichem Umfang.

### *Erarbeitung der Best Alternative to a Negotiated Agreement (BATNA)*

In der Familienmediation wird zu dritt nach einer Lösung gesucht, die beide Partner insgesamt besser befriedigt als die im traditionell geführten

Scheidungsverfahren erreichbare Lösung. Im gerichtlichen Verfahren ist der Gewinn des einen der Verlust des anderen (DUSS-VON WERDT 1998). Im Mediationsmodell sind synergetische Lösungen gefragt. Ich rege die Parteien dazu an, sich folgende Frage zu überlegen: Was kann der eine aufgeben, was ihm weniger wichtig ist, um etwas zu erhalten, was ihm sehr wichtig ist? Hierzu müssen beide Parteien ihre BATNA (*Best Alternative to a Negotiated Agreement*) kennen. BATNA bedeutet die Beste-Ausstiegs-Alternative, also den Punkt, an dem ein Abbruch der Verhandlungen günstiger ist als eine Einigung. Dies heißt, dass die Parteien von mir oder – wenn vorhanden – von den beteiligten Anwälten in Kenntnis gesetzt werden müssen, wie der Fall im gerichtlichen Verfahren entschieden würde. Den Einigungsbereich bilden somit alle Verhandlungsergebnisse, die beide Partner besser stellen, als wenn sie sich nicht geeinigt hätten. Dieser Einigungsbereich wird unter Umständen erst durch die Erweiterung des Verhandlungsgegenstandes erreicht. Mit meiner Unterstützung müssen erst einmal die verschiedenen Interessen aufgedeckt werden, die sich hinter den Positionen verbergen und den Parteien oft selbst nicht bewusst sind. Bei der Erarbeitung der BATNA kommt also die Grundregel der Kenntnis des Rechts zum Zuge (siehe unten).

Die BATNA beschränkt sich jedoch nicht auf ein mögliches Ergebnis im gerichtlichen Verfahren, sondern schließt die Betrachtung aller Konsequenzen dieses Weges ein, wie Transaktionskosten, Effektivität, die Zuständigkeit über die Entscheidung (eigene Entscheidung oder Fremdbestimmung), Möglichkeiten zur Wertschöpfung, Zufriedenheit mit dem Ergebnis auf der Beziehungsebene (bzw. Erhaltung der Beziehung zum Konfliktpartner). In einer Mediation bei mir war der Vater bereit, wesentlich mehr Unterhalt zu bezahlen, als er gemäß Recht und Praxis hätte zahlen müssen. Dafür war die Mutter bereit, ihm die Kinder so häufig wie möglich zu überlassen (öfter als alle zwei Wochenenden). Das machte insgesamt eine gute nacheheliche Beziehung zwischen den Parteien möglich, was beiden sehr wichtig war und auch den Kindern zugute kommt.

### *Ausräumen von Kooperationshürden*

Normalerweise gibt es im Konflikt bestimmte Hindernisse, einen durch Kooperieren zu erzielenden Gewinn zu entdecken oder eine entdeckte Gewinnchance zu nutzen. Meine Aufgabe ist es, die Klienten auf dem Weg zu einer für beide Seiten vorteilhaften Einigung zu unterstützen. Ein wichtiges Mittel zur Herstellung der Kommunikation und des gegenseitigen Verständnisses, das ich verwende, ist die Lockerung des ehelichen oder

familiären Projektionssystemen, wie bereits dargelegt. Doch wie passiert das konkret? Hierzu verwende ich Interventionstechniken der systemischen Familientherapie, wie ressourcenorientiertes und zirkuläres Fragen, Normalisieren, *Reframing*, das Arbeiten mit Hypothesen, das Herstellen der Wechselseitigkeit usw.<sup>2</sup> Oft werden Kooperationsgewinne nicht entdeckt, weil es den Parteien an Phantasie, Erfahrung oder auch nur an genügendem Bemühen fehlt, danach zu suchen. Nicht selten fehlt den Parteien schon die Vorstellung, in einem Konflikt könnten Kooperationsgewinne verborgen liegen, die eine für beide Seiten zufrieden stellende Lösung ermöglichen. Es ist zwar nicht meine Aufgabe, aus der Beziehungs- und Trennungsdynamik stammende Probleme zu lösen – dies gehört in den Aufgabenbereich der Therapeuten; ich muss jedoch die *Blockierung* der Verhandlungen durch solche Probleme verhindern. Dies erreiche ich im Unterschied zu konventionellen Verhandlungen nicht durch Ausklammern, sondern durch Bearbeiten der Konfliktfelder. Ohne deren Betrachtung würden diese Probleme sonst im Hintergrund umso effektiver bzw. destruktiver bei den Verhandlungen mitwirken.

#### *Von der Positions- zur Interessensebene*

##### Nullsummenspiel

Eine *Position* besteht in der Regel aus zwei miteinander eng verbundenen Komponenten, nämlich der Problemdefinition aus der Sicht der jeweiligen Person und der beabsichtigten Lösung. Diese Verbindung ist für die Problemlösung deshalb hinderlich, weil sie das Entwickeln von Lösungsalternativen blockiert und den Verhandlungsspielraum einschränkt. Außerdem wird erwartet, dass die Lösung nicht durch eigene Aktivität, sondern durch Handeln der *anderen* Person erreicht wird. Verhandeln auf der Positionsebene heißt, dass der Verhandlungsgewinn der einen Partei gleichzeitig einen Verlust der anderen Partei bedeutet. Man nennt dies *Nullsummenspiel*. Der Streit darum, wer im Recht ist und es auch durchsetzen kann, ist ein typisches Nullsummenspiel: Die eine Partei obsiegt, die Gegenpartei verliert. Die eine Partei will zweitausend Franken Unterhalt, und die andere Partei soll zur Bezahlung verpflichtet werden. Dahinter liegt das schlichte Bedürfnis, keine finanziellen Probleme zu haben. Wenn die eine Partei zweitausend Franken pro Monat mehr zur Verfügung hat, so hat die andere durch die Bezahlung des entsprechenden Betrages zweitausend Franken weniger, womit eventuell ihr Bedürfnis nach finanzieller Sicherheit verletzt wird – also ein Nullsummenspiel.

## Win-win-Situation

In der Mediation arbeite ich mit dem Ziel, eine *Win-win-Situation* zu kreieren. Durch die Bearbeitung der Konfliktfelder wird durch interessenorientiertes Zusammenwirken ein Kooperationsgewinn erzielt. Jede Partei gibt etwas auf, was ihr weniger wichtig ist, um etwas zu erhalten, was für sie wichtiger und mehr wert ist. Die unterschiedliche Einschätzung der Werte durch die Parteien ermöglicht die *Wertschöpfung*. Verhandlungen darüber, wer Recht hat, gehen den kompetitiven Weg der *Verteilung der Werte*. Verhandlungen über Interessen und Bedürfnisse ermöglichen also kooperative, Wert schöpfende Lösungen, wodurch die Parteien ihre Situation gegenüber jener der Nichteinigung verbessern. Sind erst einmal die unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse, Werte, Ressourcen und Erwartungen aufgedeckt, erschließt sich ein ungeahntes Potential für Win-win-Alternativen.

Um dahin zu gelangen, stelle ich Fragen, nicht nur um Informationen zu erhalten, sondern auch, um den Mediationsprozess zu steuern. Die Mithilfe bei der Entdeckung von Kooperationsgewinnen ist ein wesentlicher Verhandlungsbeitrag des Mediators. Hierbei ist es wichtig, dass ich die hinter den Positionen und Forderungen verborgenen *wirklichen* und zum Teil noch *unbewussten* Interessen der Teilnehmer sichtbar mache. Hier bin ich als Mediatorin vor allem bei den von Emotionen überschatteten Trennungs- und Scheidungsaueinandersetzungen besonders gefordert. Oft ist es nötig, dass ich auf die tieferen Konfliktursachen eingehe und die Vergangenheit beleuchte, damit die Parteien verstehen, weshalb der andere genau *diese* Haltung und Position einnimmt. Diese Bedürfnisse zu ermitteln gelingt mir dadurch, dass ich die Kommunikation zwischen den Partnern ermögliche.

Die eigenen Positionen und Bedürfnisse zu artikulieren ist eine erste Voraussetzung für eine eigenverantwortliche Lösung. Wer seine Positionen und seine darunterliegenden Bedürfnisse nicht kennt oder sie nicht auszusprechen wagt, wird kaum in der Lage sein, sich für die Sichtweise der gegnerischen Bedürfnisse und Interessen zu öffnen. Das Verständnis der tiefer liegenden Konflikte, der unterschiedlichen subjektiven Realitäten und Wertungen beider Seiten ist für den Mediator *Bedingung*, damit befriedigende Lösungen entwickelt werden können. Verstehen heißt für mich jedoch nicht, dass ich der anderen Sichtweise zustimme oder sie gar übernehme, es bedeutet nur, dass ich sie nachvollziehen kann.

Die Bedürfnisse und Wünsche differenziere ich danach, welche gemeinsam sind, welche unterschiedlich sind und sich dabei ergänzen,<sup>3</sup> welche

neutral sind und welche divergieren. Häufig sind die Konfliktpartner auf die divergierenden Interessen fixiert und sehen nicht, dass es Interessen gibt, die in der Einigungsphase über eine bloße Koordination zu einer Lösung führen könnten.

Veranschaulichung am Beispiel

*Ein Beispiel einer Win-win-Lösung aus der eigenen Praxis:* Herr und Frau F. haben zwei Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren. Ihr Entschluss zur Scheidung steht fest. Während der Ehe hat die Ehefrau die Matura nachgeholt und möchte nun ein Medizinstudium beginnen. Mit dem ihr aus Gesetz und Praxis zustehenden Unterhalt könnte sie die Fremdbetreuung der Kinder nicht finanzieren. Außerdem ist ihr die finanzielle Abhängigkeit vom Ehemann unangenehm, hatte dieser doch immer Probleme im Umgang mit Geld, was die Beziehung während der Ehe sehr belastet hatte. Der Ehemann hat sich seit der Geburt der Kinder viel um diese gekümmert. Die üblichen zwei Wochenenden Besuchsrecht wären ihm zu wenig. Nach Durchlaufen des Mediationsverfahrens wählt das Paar folgende Lösung: Der Ehemann betreut drei Tage in der Woche (einschließlich der Wochenenden) und einen Abend pro Woche die Kinder, damit die Ehefrau ihr Medizinstudium aufnehmen kann. Von seinem Eigengut stellt er finanzielle Unterstützung zur Finanzierung einer Tagesmutter beziehungsweise einer Tagesschule für die Kinder zur Verfügung. An ihrem freien Abend arbeitet die Mutter, um ihre Studiengebühren finanzieren zu können. Nach Abschluss des Studiums und mit der Aufnahme der Berufstätigkeit entfällt die finanzielle Unterstützung der Mutter, die Kinderalimente werden entsprechend reduziert. Bei dieser Lösung wurden sich ergänzende Interessen befriedigt und Synergien genutzt. Durch die Bereitschaft des Vaters, der Mutter zusätzliche finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen, wird er in kurzer Zeit von der Bezahlung der Alimente an die Mutter entlastet. Sein Wunsch, die Kinder möglichst oft zu sehen, deckt sich mit dem Bedürfnis der Mutter nach deren optimaler Betreuung. Diese wiederum reduziert die Kosten der Fremdbetreuung. Die Ehefrau erlangt zudem nach Abschluss ihrer Ausbildung finanzielle Unabhängigkeit.

*Mediator sorgt für Machtgleichgewicht*

Nach der These von URY, BRETT und GOLDBERG (1988, S. 41) kann jedes Konfliktregelungssystem nach der Gewichtung von Macht, Recht und Interesse unterschieden werden. Es handelt sich um ein effektives Konfliktregelungssystem, wenn Bedürfnisse viel Raum bekommen, und um ein

gestörtes, wenn die Macht dominiert. Um ein selbst bestimmtes Handeln im Konflikt überhaupt zu ermöglichen, habe ich als Mediatorin die Aufgabe, über das Machtgleichgewicht der Parteien zu wachen und allenfalls die schwächere Partei zu stützen. Bei einem Verhandlungsungleichgewicht muss ich als Mediatorin, nachdem alle Möglichkeiten ausgespielt wurden, das Machtungleichgewicht ausbalancieren, die Beendigung des Mediationsverfahrens in Erwägung ziehen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die schwächere Partei über den Tisch gezogen wird.

### *Einbezug der emotionalen Konfliktebene*

Hinter den finanziellen und juristischen Dimensionen eines Streitpunktes zeigen sich ungelöste emotional-psychische Konflikte. Hinter der finanziellen Frage der Kinderalimente könnte sich der Vorwurf verstecken, der Partner lasse die Kinder im Stich, oder etwa die Befürchtung, er könne eine Übervorteilung beabsichtigen. Kunst des Mediators ist es, diese emotionalen Dimensionen bewusst zu machen. Hierzu schaffe ich ein Klima, in dem Konflikte erörtert werden können, ohne Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Beteiligten zu beeinträchtigen. Als Mediatorin kann ich diese emotionale Konfliktebene benennen: «Bei Ihnen, Frau X, ist offenbar die Ansicht entstanden, dass sich die Kinder vom Vater im Stich gelassen fühlen?»

Gefühle sind Bestandteil der Konflikte. Gerade die Fähigkeit als Mediatorin, Gefühle einzubeziehen, zu benennen und zu klären, macht den Erfolg aus. Dadurch beginnen auch die Parteien die *Sichtweisen* gegenseitig besser zu verstehen. Dies wiederum schließt ein wachsendes Verständnis der eigenen *Gefühle* und jener des Partners mit ein. Die Kenntnis der emotionalen Verstrickung der Parteien wirkt außerdem einer Eskalation der Gefühle entgegen. Mediation beabsichtigt jedoch keine Therapie. Ich lasse die Äußerung von Gefühlen zu und Sorge dafür, dass sie wahrgenommen werden, ohne dass ich eine therapeutische Heilung der gegenseitigen Verletzungen anstrebe. Vor diesem Hintergrund ergibt sich notwendigerweise, dass ein Mediator entsprechend ausgebildet bzw. geschult sein muss.

### *Verhandlungsstrategie*

Meine Interventionstechniken, ob im familiären oder wirtschaftlichen Kontext, sind meist eine Mischung zwischen Verhandeln und therapeutischer Intervention. Je nach Gefühlssituation der Parteien wende ich verschiedene Techniken an. Grundsätzlich verbleibt die therapeutische Verarbeitung der persönlichen Beziehungsgeschichte und der damit verbundenen Ent-

täuschungen und Wunden im Bereich der klassischen Psychotherapie. Ihre Behandlung erfolgt in der Familienmediation nur, wenn es den konsensualen Prozess vorantreibt.

Wichtig erscheint mir, dass die Lösungen von den Betroffenen selbst akzeptiert werden müssen, um wirksam zu werden. Ich darf als Mediatorin die eigenständigen Lösungsansätze der Parteien nicht durch meine Sicht der Auseinandersetzung unterlaufen. Somit darf ich nicht mit Überzeugung und Machtandrohung oder mit Manipulation arbeiten, vielmehr möchte ich die Parteien motivieren und befähigen, *selbst* nach Konfliktlösungen zu suchen. Manipulation verhindert selbständige und rationale Entscheidung und Autonomie.

Dies bedeutet, dass grundsätzlich von mir keine Lösungen vorgeschlagen oder Ratschläge erteilt werden. Da liegt gerade für Mediatoren mit juristischem Hintergrund eine Falle – und deshalb muss Zurückhaltung in der Ausbildung besonders geübt werden. Auch müssen die eigenen Werturteile zurückgehalten werden. Meine Aufgabe ist die Förderung der Kommunikation zwischen den Parteien und deren Dialogfähigkeit und nicht die Intervention mit eigenen Lösungsansätzen. Wenn ich eigene Lösungsansätze einbringe, dann nur auf Wunsch der Parteien und erst in der Phase der Optionenentwicklung, wenn die Paare selbst ihren Ideenreichtum ausgeschöpft haben.

### **Einbezug der Kinder in die Mediation**

Ein am Kindes- und Familienwohl orientiertes Verfahren ist ohne Mithilfe außergerichtlicher Stellen praktisch kaum möglich. Richter verfügen zwar über die Macht und das Wissen, in der Regel aber nicht über die Voraussetzungen, Kinder und Familien ausreichend zu unterstützen und zu fördern: Zeitmangel, zunehmende Zahl der Verfahren, Ausbildungsdefizite und ungeeignete Verfahrensnormen des geltenden Rechts<sup>4</sup> verhindern oft, dass sie zur Lösung der anstehenden Familienprobleme etwas beitragen können. Statt dass die Konflikte bearbeitet werden, wird bei strittigen Paaren das Besuchsrecht des nicht obhutsberechtigten Elternteils eingeschränkt mit der Begründung, dass dadurch für Streit weniger Gelegenheit bestehe. Durch eine solche Regelung wird es aber gerade dem Kind verunmöglicht, eine tiefe Beziehung zu einem Elternteil aufrechtzuerhalten, und im Resultat wird damit das Kindeswohl verletzt, nicht im juristischen, aber im psychologischen Sinne. Daher ist es unbedingt erforderlich, dass Mediatoren auf der Basis einer Zusatzausbildung Kinder ins Mediationsverfahren kompetent und professionell einbeziehen. In der Praxis habe ich bei

der Arbeit mit den Kindern schon oft festgestellt, dass es einem Kind nicht gut ging, und mit den Eltern professionelle Hilfe beziehen können. Dies wahrzunehmen ist aufgrund einer Anhörung, wenn sie in der Form einer Befragung geschieht, wohl kaum zu gewährleisten.

### **Veranschaulichung am Beispiel**

Im Folgenden stelle ich, um die Theorie in der Praxis zu veranschaulichen, auf der Basis zusammengefasster Sitzungsprotokolle einen Fall aus der eigenen Praxis dar und kommentiere an geeigneter Stelle. Um die Persönlichkeit der Teilnehmer zu schützen, wurden Namen, Orte und weitere Hinweise verändert. Angesichts des Umfangs dieses ganzen Verfahrens kann nicht der gesamte Inhalt der Gespräche dargestellt werden, sondern nur Teile, die von besonderem Interesse sind.

Es ist dabei zu beachten, dass ich als Mediatorin flexibel bleiben muss und nicht stur die fünf Phasen durchziehen kann. Oft muss ich von einer Phase in eine vorangehende oder gar noch einmal ganz zum Anfang zurückgehen. So verläuft keine Mediation wie die andere, jede spiegelt die Individualität des betreffenden Paares wieder.

#### *Familien- und Sozialdaten des Ehepaars Gasser*

Heidi (34 Jahre) und Georg (31 Jahre) Gasser sind seit acht Jahren verheiratet. Zu Beginn des Mediationsverfahrens leben sie noch zusammen in einer Wohnung. Die gemeinsamen Kinder, Raphael und Julia, sind vier und zwei Jahre alt. Georg ist von Beruf Steuerberater, Heidi ist Marketingplanerin.

#### *Verlaufsbeschreibung*

##### *Erste Sitzung*

In der ersten Sitzung werden dem Ehepaar das Mediationsverfahren, die Rolle der Mediatorin sowie die Möglichkeiten anderer Verfahren, wie Rechtsberatung durch einen gemeinsamen Anwalt, Vertretung durch zwei Anwälte, Scheidungsberatung und Egetherapie, und die Abgrenzung gegenüber diesen Alternativen erklärt. Ziel der ersten Phase sind das gegenseitige Kennenlernen, die Prüfung der Indikation und der Abschluss des Mediationsvertrages. Im Folgenden wird die Motivation der Teilnehmer für den Mediationsprozess geklärt.

##### *1. Das Gespräch mit Heidi*

Heidi und Georg beschlossen zu Beginn ihrer Ehe, dass sie Kinder haben wollen, obwohl sich Heidi die ‹Nur-Mutterrolle› nicht gut vorstellen

konnte. Trotz Hormonbehandlung wird Heidi während vier Jahren nicht schwanger. Aufgrund der ärztlichen Diagnose der Infertilität und weil Heidi ihren Beruf sehr liebt, entscheidet sich das Ehepaar, den Kinderwunsch aufzugeben und ihre Energie in die berufliche Karriere zu investieren. Hierzu nimmt Heidi eine zweijährige Ausbildung als Marketingplanerin in Angriff. Kurz darauf wird sie schwanger. Zur gleichen Zeit erhält Heidi von ihrem Arbeitgeber das Angebot, die Marketingabteilung zu leiten. Wegen der bevorstehenden Geburt lehnt sie das Angebot ab, weil das Unternehmen nicht bereit ist, die Stelle mit zwei Teilzeitangestellten zu besetzen. Die Ausbildung als Marketingplanerin dauert über die Geburt hinaus. Obwohl Georg seiner Frau unter die Arme greift, ist Heidi überfordert, da Raphael nachts im Zweistunderhythmus aufwacht. Trotz Schlafmanko und Überforderung schafft Heidi ihren Abschluss, fällt aber danach in eine Depression. Sie fühlt sich ohne Kontakt zur Berufswelt isoliert. Als es Heidi besser geht, plant das Paar ein zweites Kind, wofür Heidi eine weitere Hormontherapie beginnt.

In dieser Zeit verliebt sich Heidi Hals über Kopf in einen Südtaliener namens Leonardo. Sie bricht die Hormonbehandlung ab und nimmt wieder die Pille. Die Zweitbeziehung verschweigt sie ihrem Ehemann. Heidi entdeckt eine mittlerweile von ihrer Seite ungewollte zweite Schwangerschaft in der elften Woche. Sie will ihre Ehe nicht zerstören und beschließt zusammen mit ihrem Freund Leonardo, die Beziehung abzubrechen, worauf dieser nach Süditalien zurückkehrt. Nach zwei Jahren haben aber weder Heidi noch ihr Freund die emotionale Ablösung geschafft und bleiben weiterhin in regem telefonischem und brieflichem Kontakt. Als Heidi alleine nach Italien verreisen will, wird Georg misstrauisch. Heidi klärt ihn über die Zweitbeziehung auf. Heute betrachtet Heidi ihren Mann als guten Kollegen und Elternteil. Eine Liebesbeziehung besteht nicht mehr. Sie möchte die Trennung, damit sie Zeit gewinnt, um über ihre Gefühle Klarheit zu erhalten.

## 2. *Das Gespräch mit Georg*

Aus Georgs Sicht hatte er mit Heidi eine absolut harmonische Beziehung gelebt. Hobbys und Interessen divergierten zwar, sie ließen sich jedoch gegenseitig den dafür nötigen Freiraum. Aus seiner Perspektive stellt die erste Schwangerschaft die entscheidende Wende in der Beziehung dar. Er erlebte die eingeschränkte Freiheit als unangenehm. Gleichzeitig nahm seinerseits das berufliche Engagement stark zu. Die selten zu Hause verbrachte Zeit wird durch den Schlafrhythmus von Raphael gestört. Durch die

Geburt von Julia wird der Stress auf beiden Seiten noch größer. Georg spürt, dass in der Beziehung etwas nicht stimmt. Gespräche finden über Beruf und Kinder statt, nicht jedoch über die Beziehungsprobleme. Diese schiebt er vorerst der zweiten Schwangerschaft zu. Georg fällt auf, dass Heidi mit ihrer Isolation Mühe hat, und sie beschließen, dass sie einen Sprachkurs belegt.

Die Offenlegung der Zweitbeziehung hat Georg sehr verletzt und sein Vertrauen gegenüber Heidi zerstört. Da die Beziehung zur Zeit der Schwangerschaft mit Julia schon bestand, will Georg die biologische Vaterschaft abklären lassen. Obwohl Georg vorgängig verschiedene Probleme in der Ehe mit Heidi geschildert hat, berichtet er an dieser Stelle, dass für ihn die Untreue von Heidi aus heiterem Himmel gekommen und die Ehe vorher absolut in Ordnung gewesen sei.

Seine Motivation zur Trennung kommt daher, dass er nicht mehr mit seiner Frau unter einem Dach leben möchte. Er hat mit seinen Eltern bereits vereinbart, dass er vorerst in ihr Haus ziehen wird. Eine Scheidung wäre für ihn jedoch zu abrupt. Sein größtes Bedenken gilt dem Wohlergehen der Kinder. Ihnen gegenüber hat er ein schlechtes Gewissen, und er möchte ihnen durch die Trennung keinen Schaden zufügen.

Die vom Paar erarbeitete Themenliste für das Mediationsverfahren sieht folgendermaßen aus:

- Egetherapie ja oder nein? Ist es möglich, Heidis fehlende Gefühle für ihren Ehemann wieder zu wecken?
- Wie und wann werden wir unsere Kinder informieren?
- Was brauchen unsere Kinder, um die Trennung zu verkraften?
- Klärung der Vaterschaft von Julia.
- Wie betreuen wir in Zukunft unsere Kinder?
- Wie finanzieren wir die beiden Haushalte?
- Wie teilen wir den Hausrat auf?
- Am Ende der Sitzung wird ein schriftlicher Mediationsvertrag abgeschlossen.

*In der Mediation wird bewusst nicht die juristische Terminologie für die Themenpunkte gewählt, also nicht ‹Zuteilung der elterlichen Sorge› und ‹Besuchsrecht›. Es wird eine wechselseitige Definition des Problems erarbeitet. Ich arbeite mit der Hypothese, dass in der Beziehung nach der Geburt der Kinder die Kalibrierung<sup>5</sup> nicht stattgefunden hat. Außerdem bin ich nicht überzeugt, dass Heidi hinter der Trennung steht. Sie hat die Frage gestellt, ob es für die Kinder zumutbar sei, sich erst zu trennen und dann wieder zusammenzukommen.*

## Zweite Sitzung

Zwischen der letzten und der heutigen Sitzung hat sich die Distanziertheit zwischen den beiden verstärkt. Als wir mit dem ersten Punkt der Themenliste arbeiten möchten, entfacht sich ein heftiger Streit. Georg macht Heidi massive Vorwürfe. Die Ehe sei durch die Zweitbeziehung in die Brüche gegangen. Er kann nicht verstehen, weshalb Heidi aus der Ehe ‹ausgebrochen› ist.

Beide sprechen sich dahingehend aus, dass sie die Trennung beschleunigen wollen, mit der Aussage: ‹Wir wollen voneinander Abstand gewinnen, bevor wir uns hassen.›

Wir kommen auf das Thema der fehlenden Kalibrierung zu sprechen. Die Geburt des Kindes hat eine Veränderung an das Familiensystem herangezogen und diese ins Ungleichgewicht gebracht. Da beide zu diesem Zeitpunkt den Kinderwunsch aufgegeben hatten, rutschten sie in die neuen Rollen, ohne diese bewusst zu wählen und sich über die Rollenaufteilung abzusprechen. Heidi war mit ihrer ‹Nur-Mutterrolle› nicht ausgefüllt, fügte sich aber in ihr Schicksal. Georgs Standpunkt von der alleinigen Schuld Heidis gerät ins Wanken.

Wir sprechen nochmals das Thema der Eheberatung an. Es wird geklärt, was dort allenfalls stattfinden könnte, was Eheberatung leisten kann und wo die Grenzen sind. Ich erläutere ebenfalls die verschiedenen Richtungen in der therapeutischen Arbeit. Das Ehepaar entscheidet sich gegen eine Ehetherapie, diese Intervention komme für sie zu spät. Jetzt sei es wichtig, die Trennung zu vollziehen.

Georg kann sich nicht vorstellen, jemals wieder Vertrauen zu Heidi aufzubauen. Dieses Misstrauen dehnt sich auf andere Bereiche des Zusammenlebens aus. Von Therapeuten hält er jedoch nichts, er werde mit der Situation selbst fertig.

Es stellt sich heraus, dass Georg noch mit den verschiedensten Vermutungen lebt, was die Zweitbeziehung anbelangt, weil sich die beiden darüber nie ausgesprochen haben. Georg und Heidi vereinbaren einen Termin, um sich über das Vorgefallene offen auszusprechen. Heidi ist es ebenfalls ein Anliegen, alles loswerden zu können.

Wir wenden uns dem nächsten Thema zu, wie die Trennungsabsicht den Kindern mitgeteilt werden soll. Der vierjährige Raphael wird von den Eltern als sensibles und schüchternes Kind geschildert. Er befinde sich derzeit im ‹Fröglialter› [Fragealter, d. Hrsg.]. Die Beziehung zum Vater sei im Augenblick enger als zur Mutter. Er sei ein sehr herzliches Kind und könne seine Zuneigung auch zeigen. Er brauche viel Körperkontakt und Wärme.

Julia sei sehr auf die Mutter bezogen. Vom Charakter her sei sie eher temperamentvoll. Sprechen kann sie noch nicht. In der Familie nehme sie die Stellung des Clowns ein.

Während der Schilderung ist deutlich zu spüren, dass beide Eltern ihre Kinder lieben und ihr Wohl ihnen sehr am Herzen liegt. Ihr Interesse bezüglich der Kinder ist, dass sie für sie das Beste wollen. Heidi möchte, dass die gute Vater-Kind-Beziehung erhalten bleibt.

Wir gehen auf die möglichen Reaktionen der Kinder auf die Trennung ein und sprechen darüber, wie wichtig vermehrte Aufmerksamkeit und Zuneigung in dieser Zeit ist, und auch darüber, was auf der Elternebene wichtig ist, um den Kindern zu helfen, dass sie mit der neuen Situation fertig werden (zum Beispiel die Kinder nicht als Spione, Vermittler, Verbündete, Berater oder Tröster zu benutzen). Ich kläre die Eltern über die egozentrische Weltsicht eines Kindes im Alter von Julia und Raphael auf und informiere sie, dass ein Kind in diesem Alter die Beziehung über konkretes Handeln definiert und eine Einschränkung dessen möglicherweise als Liebesentzug interpretiert. Wir sprechen über die Trauer der Kinder, ihre Gefühle und weitere die Kinder betreffende Themen.

Heidi erkennt sofort, dass es wesentlich ist, den Kindern zu zeigen, dass sich an der Liebe der Eltern zu den Kindern nichts ändern wird. Dann geht es auch um die Möglichkeiten, wie den Kindern die Sicherheit gegeben werden kann, dass sie keinen Elternteil verlieren. Georg sieht in der Trennung den Vorteil, dass die Zeit, die er mit den Kindern verbringen kann, intensiver sein wird. Heidi findet es von Vorteil, dass die Kinder nicht mehr nur auf sie bezogen sind und davon profitieren werden, dass sie zwei «Zuhause» haben.

Die Eltern konnten durch das Gespräch ihr schlechtes Gewissen gegenüber den Kindern abbauen und schauen optimistischer in die Zukunft. Sie vereinbaren, die Kinder in den kommenden Feiertagen über die bevorstehende Trennung zu unterrichten, und planen viel Zeit für die Kinder ein.

*Hypothese: Im ersten Teil dieser Sitzung haben beide im Gespräch herausgefunden, dass Heidis Ausschluss von der Berufstätigkeit für sie der wesentliche Faktor für ihre Unzufriedenheit ist. Aus irgendeinem Grund (beispielsweise gesellschaftlicher Druck) ist Heidi noch nicht zu ihren wirklichen Bedürfnissen vorgedrungen. Ich denke, dass für sie eine zukünftige Berufstätigkeit in Betracht gezogen werden muss, um eine befriedigende Lösung zu erreichen. (Die Mediatorin arbeitet mit der guten Lösung im Kopf, sie sollte sie jedoch nie explizit vor-*

*schlagen. Wenn die Hypothese stimmt, findet das Paar die Lösung selbst. Der Lernprozess dorthin ist wichtig für die langfristige Tragbarkeit der Vereinbarung).*

### Dritte Sitzung

Da Georg in drei Wochen ausziehen wird, kommen wir überein, das Thema der Abklärung der Vaterschaft von Julia zugunsten des Themas der Kinderbetreuung vorzuziehen. Georg zieht für die Dauer des Mediationsverfahrens zu seinen Eltern. Wenn die Trennung geregelt ist, sucht er sich eine größere Wohnung.

Die Mitteilung an die Kinder über die bevorstehende Trennung ist sehr gut verlaufen. Die Eltern haben sehr viel Zeit dafür verwendet. Raphael reagierte sehr heftig und weinte. In der Folge zeigte er ein erhöhtes Bedürfnis nach Zärtlichkeit und körperlicher Zuwendung, vor allem von Seiten des Vaters. Die Eltern gingen darauf ein und beschäftigten sich intensiver mit ihm. Sie suchten dann mit ihm gemeinsam die Spielsachen aus, die er in sein zweites Zuhause beim Vater mitnehmen würde, und sprachen mit kleinen Gesten das Thema immer wieder an. Julia ist seit der Mitteilung, obwohl sie von der verbalen Kommunikation wenig mitbekommen hat, viel anhänglicher gegenüber der Mutter geworden und hat einen Rückschritt in der beginnenden Selbständigkeit gemacht.

Durch den definitiven Entscheid zur Trennung und die gute Zusammenarbeit in Bezug auf die Kinder hat sich die Atmosphäre zwischen dem Paar entspannt.

Aufgrund der Gespräche der zweiten Sitzung beschlossen Heidi und Georg, dass die Kinder bei der Mutter wohnen bleiben würden, Georg sie aber möglichst oft sehen soll. Aus diesem Grunde möchte Heidi, dass Georg eine Wohnung in derselben Stadt bezieht, nicht weit von ihrem Wohnort entfernt. Georg erklärt, wie wichtig ihm die Verwurzelung in seiner Heimatgemeinde außerhalb der Stadt ist und dass er bereit ist, den Weg zu den Kindern zurückzulegen. Sie werden sich einig, dass Georg am Montagabend die Kinder bei Heidi hütet, damit sie ihren Sprachkurs weiterhin besuchen kann. Sie beginnen darüber zu streiten, ob Georg die Kinder bis elf oder zwölf Uhr hüten soll. Heidi möchte erst um zwölf zu Hause sein, damit sie noch mit den Kursteilnehmern ausgehen kann. Sie beginnen zu feilschen und einigen sich auf elf Uhr dreißig.

Was die Wochenenden betrifft, so hat sich das Paar seit der letzten Sitzung darauf geeinigt, dass die Kinder jedes zweite Wochenende von Samstag bis Sonntag und die dazwischenliegenden Wochenenden von Frei-

tag bis Samstag sowie jeden zweiten Donnerstagabend bis Freitagmorgen beim Vater sind. Als es um die Übergabezeiten geht, beginnt das Paar wiederum zu feilschen und gerät schließlich in heftigen Streit. Nach einer Weile des Gewährenlassens (das Paar lernt dabei, dass es auf diesem Weg nicht zum Ziel kommt) unterbreche ich das Paar und teile meinen Eindruck mit, dass es gar nicht um diese Übergabezeiten, sondern um etwas anderes geht.

Da bricht es aus Heidi heraus. Sie beginnt zu weinen und teilt ihre Verzweiflung darüber mit, dass sie immer mehr Kinderbetreuung auf sich zukommen sieht, genau das, was sie eigentlich gar nicht wollte. Sie hat Angst vor dieser großen Beanspruchung. Sie möchte ausgehen und Leute kennen lernen. Georg seinerseits fühlt sich ausgenutzt, wenn er nach einem strengen Arbeitstag die Kinder betreut, nur damit seine Frau, wie er es ausdrückt, «auf den Putz hauen kann».

Ich lade das Paar ein zu schauen, welche Bedürfnisse und Interessen erfüllt sein müssten, damit die Lösung sie zufrieden stellen würde.

Wir einigen uns darauf, mit Heidi zu beginnen. Vorerst ist Heidi nur das Bedürfnis bewusst, ausgehen zu wollen. Sie fühlt sich durch die alleinige Kinderbetreuung zu Hause eingesperrt. Es ist für sie schwierig, mit andern Menschen als den Müttern auf dem Spielplatz, für die nur Kinderthemen aktuell sind, in Kontakt zu kommen. Sie hat nicht nur das Bedürfnis nach sozialem Kontakt, sondern auch nach zusätzlicher, beruflicher Herausforderung neben der Mutterrolle. Auf die «Wunderfrage»<sup>6</sup> rückt Heidi endlich mit ihren wirklichen Bedürfnissen heraus. Sie würde gerne die Berufstätigkeit im Umfang von vierzig Prozent wieder aufnehmen und ihr eigenes Geld verdienen. Hierzu braucht sie ein kleines Auto und eine «gute Seele» zur Betreuung ihrer Kinder. Außerdem möchte sie sich beruflich weiterbilden und einmal in der Woche ausgehen können.

*Ich hatte anfangs die Hypothese, dass Georg gegen eine Berufstätigkeit seiner Frau eingestellt ist und sich wünscht, dass die Kinder ganz durch sie betreut werden. Diese Hypothese bestätigt sich jedoch nicht.*

Georg ist mit der Berufstätigkeit einverstanden, sofern die Kinder nicht darunter zu leiden haben. Wir thematisieren die Vor- und Nachteile der Fremdbetreuung und die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Heidi blüht regelrecht auf. Sie hat schon immer arbeiten wollen. Von anderen Müttern hat sie jedoch gehört, dass die Kinder durch Fremdbetreuung Schaden nehmen würden.

*Hiermit hatte sich meine Arbeitshypothese bestätigt, dass Heidi gerne berufstätig gewesen wäre, dies jedoch mit den Vorstellungen ihres Umfeldes nicht vereinbaren konnte.*

Beide sehen die Betreuung durch den Vater als die beste Alternative. An letzter Stelle käme die Betreuung in einer Krippe in Frage.

Nun gehen wir auf die Bedürfnisse von Georg ein. Georg leistet an seiner Arbeitsstelle erhebliche Überstunden, obwohl er nicht entsprechend seiner Kaderposition entlohnt wird. Außerdem ist er als Juniorentrainer einer Fußballmannschaft sehr engagiert, was weitere fünf Stunden pro Woche in Anspruch nimmt. Des Weiteren führt er die Buchhaltung seiner Eltern, die einen Lebensmittelhandel führen. Dies beansprucht ihn nochmals zwanzig Stunden pro Monat.

*Ich habe die Hypothese, dass Georg von seinem Arbeitgeber ausgenutzt wird, da er unter seinem Wert arbeitet. Er erhält kein Kadersalär, somit sollte er seine Überstunden ausbezahlt oder kompensiert erhalten. Außerdem war im Gespräch eine starke Elternbindung spürbar. Welchen Einfluss hat diese auf die Entscheidungsfindung von Georg?*

Für Georg ist der Beruf sehr wichtig, er möchte aber auch so viel Zeit wie möglich mit den Kindern verbringen. Da ihm auch der Fußballklub und die Eltern sehr wichtig sind, beantwortet er die ‹Wunderfrage› mit dem Wunsch nach einem Zehnstudentag. Weitere Bedürfnisse sind Georg nicht bewusst. Hier hilft ihm seine Frau weiter. Georg habe, bedingt durch seine Überlastung, keine Freunde mehr. Georg bestätigt dies, seine Bedürfnisse nach sozialem Kontakt werden jedoch durch die Tätigkeit im Fußballverein abgedeckt.

*Georgs Bedürfnisse sind für mich noch nicht ganz fassbar. Offenbar hat er selbst noch zu wenig darüber nachgedacht. Ich beschliesse deshalb, mit ihm an diesem Punkt tiefer zu gehen.*

Dabei ergibt sich Folgendes: Am liebsten würde Georg einen halben Tag während der Woche die Kinderbetreuung übernehmen und einmal morgens spät zur Arbeit fahren, damit er Raphael in den Kindergarten begleiten könnte. Ob er dies an seiner Arbeitsstelle durchsetzen kann, weiß er jedoch nicht. Das Vertrauensverhältnis zum Vorgesetzten macht es ihm schwierig, Forderungen zu stellen. Wir schauen diesen Punkt genau an.

Wir zählen Georgs Überstunden zusammen. Effektiv erbringt er eine hundertzwanzigprozentige Leistung bei nur hundert Prozent Verdienst und nicht angemessener Entlohnung. Georg fühlt sich von seinem Arbeitgeber ausgenutzt. Er gehöre zu den Personen, die schlecht einen Wunsch abschlagen können, und deshalb werde von ihm am Arbeitsplatz zu viel verlangt. Seine jetzige Situation mache es ihm jedoch leichter. Aus seiner Sicht hat genau diese Überstundenarbeit zu einem chronischen Zeitmangel seinerseits geführt und damit zur emotionalen Distanzierung gegenüber seiner Frau beigetragen. Georg beschließt, mit seinem Vorgesetzten, mit dem er sich freundschaftlich verbunden fühlt, ein Gespräch darüber zu führen. Er hat die Idee, seine Arbeit bei gleichbleibendem Lohn auf neunzig Prozent zu reduzieren, wobei er den freien Halbttag mit Überstunden kompensieren will.

Wir kehren zum Thema der Kinderbetreuung zurück. Die Einigung darüber läuft jetzt reibungslos und ohne Feilschen.

Sie sieht folgendermaßen aus: Während der Zeit des Mediationsverfahrens hütet der Vater jeden Montagabend in der Wohnung der Mutter die Kinder von achtzehn bis vierundzwanzig Uhr. Jedes zweite Wochenende sind die Kinder beim Vater von Samstagmittag zwölf Uhr bis Sonntagabend zwischen neunzehn Uhr dreißig und zwanzig Uhr. Georg holt und bringt die Kinder. Nach Absprache kommt er früher und nimmt mit der Familie die Mahlzeit ein. Alternierend jedes zweite Wochenende sind die Kinder von Freitagabend bis Samstagmittag zwölf Uhr beim Vater, wobei die Kinder am Freitag um achtzehn Uhr von Heidi an Georgs Arbeitsplatz gebracht werden und Georg die Kinder am Samstagmittag zu Heidi zurückbringt. Außerdem sind die Kinder während der Woche, in der sie von Samstagmittag bis Sonntagabend beim Vater sind, noch einen zusätzlichen Abend beim Vater, entweder von Mittwoch auf Donnerstag oder von Donnerstag auf Freitag, je nach Absprache. Heidi bringt dafür die Kinder zwischen siebzehn Uhr fünfundvierzig und achtzehn Uhr an Georgs Arbeitsplatz. Georg begleitet Raphael am nächsten Morgen um neun Uhr in den Kindergarten und bringt Julia zur Mutter zurück.

Georg und Heidi war es hierbei wichtig, dass die Kinder trotz der Trennung gemeinsame Aktivitäten erleben können. Außerdem beschließen sie, zusammen mit den Kindern ihr neues Zimmer beim Vater einzurichten.

Für die nächste Sitzung erhält das Ehepaar Formulare zur Ermittlung des monatlichen Lebensbedarfes, zur Deklaration des Einkommens, des Vermögens und allfälliger Schulden. Heidi hat keine Kenntnis über Einkommen und Ausgaben, da die finanziellen Dinge bis anhin immer von

Georg erledigt wurden. Georg wird Heidi bei der Ermittlung ihres Budgets helfen und legt ihr die finanziellen Verhältnisse offen mit den entsprechenden Belegen und Kontoständen.

#### Vierte Sitzung

Georg ist inzwischen ausgezogen, die Kinder durften dabei helfen. Beim Abschied hat Georg mit den Kindern lange gespielt, das Aufbrechen fiel aber allen schwer. Alle vier haben miteinander geweint. Es tröstete die Kinder sehr, dass sie den Papa am Montag schon wieder sehen würden. Wir sprechen nochmals über das Zulassen der Trauer bei den Kindern und dass es wichtig ist, durch hohe Präsenz beider Elternteile Sicherheit zu geben. Durch die vorübergehende Besuchsregelung ist dies auch sichergestellt.

Seit dem Wegzug haben sich die Kinder entspannt und schlafen nachts durch. Für Heidi ist das abrupte Alleinsein abends noch schwierig, weshalb sie öfters Freunde einlädt. Georg fühlt sich durch den gewonnenen Freiraum wohler. Er genießt die Zeit mit den Kindern wesentlich intensiver als zuvor, weil sie als Zeit für die Kinder definiert ist. Früher hat er neben der Kinderbetreuung gearbeitet.

Heidi und Georg haben ihre Budgets erstellt. Heidi hat zusammen mit den Kindern einen Bedarf (effektive Lebenshaltungskosten, nicht identisch mit Notbedarf) von 3962 Franken, Georg einen solchen von 4110 Franken. Georgs Bedarf liegt deshalb höher, weil er bei seinem Budget die Kosten für ein Auto, die dritte Säule und eine weitere Sparversicherung berücksichtigt hat. Er muss die Mahlzeiten auswärts einnehmen, was teurer ist als zu Hause. Für die Wohnung rechnet er gleich viel wie Heidi, weil er durch die intensive Kinderbetreuung gleich viel Raum braucht. Heidis Wohnkosten werden in einem halben Jahr um 350 Franken steigen, weil das Mehrfamilienhaus derzeit renoviert wird und eine Mietzinserhöhung angekündigt wurde. Georg möchte nicht so viel bezahlen. Er möchte darüber informiert werden, wie der Unterhalt nach Gerichtspraxis aussehen würde. Heidi ist damit einverstanden, diese rechtliche Information in den jetzigen Stand des Mediationsverfahrens einfließen zu lassen. Für Georg errechnen wir einen erweiterten Notbedarf von 3485 Franken, für Heidi mit den Kindern einen solchen von 3758 Franken. Nachdem diese Zahlen einmal offen liegen, herrscht ein frostiges Klima. Georg ist bereit, für die Kinder zu bezahlen, nicht jedoch für Heidi. Ich hinterfrage Georgs Haltung, wobei wir auf folgendes Vorkommnis stoßen: Georg hatte eine Woche zuvor mit seinen Eltern ein Gespräch. Diese verurteilen Heidis Verhalten wegen der Zweitbeziehung. Sie geben Heidi die Schuld an der Zerrüttung der Ehe und

raten Georg, einen Anwalt zu nehmen und dafür zu sorgen, dass Heidi kein Geld von Georg erhält. Aus diesem Grund hat er sich anwaltlich beraten lassen. Heidi hört gespannt zu, und ich bemerke, dass diese Information sie sehr verletzt. Darauf angesprochen, weint sie und fühlt sich ungerecht behandelt. Sie versteht zwar Georgs Schmerz und Verletzung, doch ihrer Meinung nach ist sie nicht alleine verantwortlich für das Scheitern der Beziehung. Aus ihrer Sicht war schon vor der Bekanntschaft mit Leonardo vieles nicht mehr in Ordnung.

Da dieser Konflikt die Verhandlungen blockiert, gehen wir nochmals darauf ein, bis beide zu verstehen beginnen, was in ihrer Beziehung vorgefallen ist, damit sie die Möglichkeit haben, einander besser zu verstehen. Dabei kommt heraus, dass Georg die Beziehung vor dem Ehebruch als gut beurteilt, weil selten gestritten wurde. Georg beginnt zu begreifen, dass sich Heidi mit den Kindern und den damit verbundenen Problemen alleine gelassen fühlte, während Georg von seinem Beruf mehr und mehr in Beschlag genommen wurde. Seit der Geburt des ersten Kindes verbrachten Georg und Heidi keine Zeit mehr zu zweit. Die beiden hatten sich so weit auseinander gelebt, dass auch keine tieferen Gespräche mehr stattfanden.

Wir diskutieren Georgs Möglichkeiten, mit seinem Schmerz fertig zu werden. Eine Einzeltherapie will Georg nicht machen. Er ist überzeugt, dass er damit selbst zu Rande kommt. Er bemerkt jedoch die Beeinflussung durch seine Eltern. Georg selbst hegt keine Rachegefühle gegenüber Heidi, er fühlt sich aber zur Seite gestellt.

Beiden Elternteilen ist die Problematik des Schmerzes und der Verletztheit bewusst, und sie werden bei der Entscheidung darauf achten, dass sie nicht – nur zur Beruhigung des Gewissens – einer Lösung zustimmen, die langfristig nicht stimmig ist.

Georg spricht das Thema der fehlenden Kalibrierung noch einmal an. Er habe sich darüber wieder Gedanken gemacht und es sei ihm klar geworden, dass sie beide für die heutige Situation verantwortlich seien.

Das Thema ist vorerst für beide bereinigt. Die Verhandlungen sind wieder von Kooperationswillen getragen. Aus den Optionen, die zur Verfügung stehen, wählt das Ehepaar folgende Lösung: Heidi möchte zwei bis drei Tage pro Woche arbeiten, und Georg ist bereit, sie darin optimal zu unterstützen. Sie vereinbaren, dass Georg einen halben Tag Kinderbetreuung übernimmt und seine Arbeitsstelle entsprechend reduziert. Einen Tag pro Woche wird Heidis Mutter einspringen, und für einen halben Tag wird eine Tagesmutter gesucht. Sie errechnen, dass Heidi abzüglich Kinderbetreuung ungefähr 1800 Franken verdienen kann. Georg ist

bereit, 2200 Franken zu bezahlen. Beide wollen sich jedoch diese Lösung nochmals durch den Kopf gehen lassen, weshalb wir eine zweimonatige Pause vereinbaren.

#### Fünfte Sitzung

In der Zwischenzeit hat Heidi eine Fünfzigprozentstelle gefunden, sie wird nach Abzug der Kinderbetreuung 1950 Franken netto verdienen. Sie freut sich sehr auf die neue Herausforderung.

Georg eröffnet die Sitzung mit dem Wunsch, die finanziellen Themen und die Vaterschaft beiseite zu schieben und darüber zu diskutieren, ob sie sich nicht scheiden lassen wollen. Heidi ist völlig überrollt von dieser Botschaft, da sie sich ja einig waren, die Trennung zu regeln. Sie erklärt sich aber bereit, das Thema vorzuziehen.

Georg erklärt, dass er anfangs die Trennung gewollt habe. Durch das Getrenntsein habe er jetzt gesehen, dass es gar nicht so schlimm sei, wie er erwartet habe, und dass er nun nicht mehr einsehe, weshalb sie nicht eine definitive Lösung wählen sollten. Er kann sich einfach nicht vorstellen, weshalb sie wieder zusammenfinden sollten. Außerdem hat er inzwischen bei seinen Geschäftsreisen in Österreich eine andere Frau kennen gelernt, woraus sich eine Liebesbeziehung entwickeln könnte.

Sein größtes Bedenken, dass die Kinder durch die Scheidung Schaden nehmen könnten, sei durch die Trennungserfahrung ebenfalls aus dem Weg geräumt. Außerdem habe Heidi in der Zwischenzeit Besuch von Leonardo erhalten und festgestellt, dass ihre Gefühle ihm gegenüber unverändert seien. Für Georg gibt es keinen Weg zurück. Er möchte seine Freiheit.

Heidi wusste zuvor nichts von Georgs Scheidungsabsichten und ist dementsprechend erschrocken. Georg hat den sicheren Raum der Mediation gewählt, um diese Mitteilung anzubringen. Heidi hat nicht mit einem solchen Verlauf gerechnet. Sie wollte eine Trennung, um ihre Gefühle zu klären, und nun ist sie mit einer Scheidung konfrontiert. Sie kann sich zwar ebenfalls nicht vorstellen, dass sie als Paar wieder zusammenkommen und dass sich an ihren Gefühlen gegenüber Leonardo etwas ändern wird. Ihr aber geht das Ganze zu schnell. Eine Scheidung ist für sie ein folgenschwerer Entschluss, den sie nicht fällen kann, solange sie sich über dessen Richtigkeit nicht hundertprozentig im Klaren ist. Nach langem Hinterfragen ist Heidi fähig, ihr Bedürfnis genau zu formulieren. Sie fordert von Georg Zeit. Konkret möchte sie drei Monate Zeit zum Nachdenken haben.

Georg möchte wissen, welche weiteren Punkte von rechtlicher Seite her zur Themenliste dazukommen würden, wenn sie eine Scheidungskon-

vention erarbeiten möchten. Im Wesentlichen sind dies die Zuteilung der elterlichen Sorge, die güterrechtliche Auseinandersetzung und die Altersvorsorge. Das Paar einigt sich, die entsprechenden Formulare mit nach Hause zu nehmen, um sich auf diese Eventualität vorzubereiten.

### Sechste Sitzung

In der Zwischenzeit haben sich sehr gute und tiefe Gespräche zwischen Georg und Heidi ergeben. Heidi kann nun Georgs Entschluss zur Scheidung nachvollziehen und stellt sich ganz dahinter. Die fast elf Wochen Pause haben ihr gut getan, um sich über ihre Situation klar zu werden. Georg hat sich bei seinem Arbeitgeber durchgesetzt, so dass er bis zum Ende des Jahres nur achtzig Prozent arbeitet, aber neunzig Prozent verdient, womit seine Überstunden kompensiert werden. Dies ermöglicht ihm, einen ganzen Wochentag mit den Kindern zu verbringen.

Die beiden haben die lange Unterbrechung genutzt und die Unterhaltsbeiträge nochmals angepasst.

Die güterrechtliche Auseinandersetzung und die Teilung des Pensionskassenguthabens bereiten keine Schwierigkeiten.

Die anfängliche Zurückhaltung bei Georg, wenn es um die Bezahlung von Unterhalt ging, und seine Versuche, Heidi auf finanzieller Ebene «zu bestrafen», sind überhaupt nicht mehr spürbar. Es ist eine große gegenseitige Solidarität vorhanden. Für Georg ist die Klärung der Vaterschaft von Julia nicht mehr wichtig. Er betrachtet sie als ihre Tochter, liebt sie und möchte daran nichts ändern. Er räumt jedoch ein, dass vielleicht irgendwann in der Zukunft das Thema wieder aktuell werden könnte.

Wir verhandeln weitere Punkte, die für die Scheidungskonvention wichtig sind, wobei jedoch keine unterschiedlichen Positionen mehr auftauchen. Wir vereinbaren, in der nächsten Sitzung den Konventionsentwurf zu besprechen.

### Siebte Sitzung

Wir gehen die einzelnen Punkte der Konvention durch, wobei sich die Besuchszeiten bis Ende Jahr nochmals ändern, wegen Heidis Arbeitszeiten und weil Raphael inzwischen in den Kinderhort geht. Heidi möchte abgesichert sein, falls Georg in Zukunft die Betreuung der Kinder nicht mehr übernimmt oder übernehmen will. Georg ist bereit, für diesen Fall die neu entstehenden Kosten für die Kinderbetreuung zu übernehmen.

Außerdem ist Georg bereit, Heidi bis zu Julias Mündigkeit finanziell zu unterstützen, unter der Bedingung, dass die Frauenalimente im Konkubi-

natsfall nach dreizehn Monaten wegfallen. Damit ist Heidi einverstanden, dies ist für sie selbstverständlich.

Was mit den beiden bestehenden Lebensversicherungen geschehen soll, regeln die beiden außerhalb der Konvention. Sie wollen damit bevorstehende Anschaffungen finanzieren.

Wir bereiten die Fragen für den beratenden Anwalt vor und vereinbaren einen letzten Termin.

Durch die anwaltliche Beratung sind keine neuen Fragestellungen aufgetaucht. Das Mediationsverfahren kann abgeschlossen werden. Wir vereinbaren in einem Jahr einen neuen Termin zur Überprüfung und Anpassung der Regelung bezüglich der Kinder.

### *Bemerkungen*

*Bei dieser Mediation lief es so, dass wir die einzelnen Themenpunkte durch die verschiedenen Phasen geführt haben, weil sich durch den bevorstehenden Auszug jeweils eine zeitliche Dringlichkeit ergab. Normalerweise würde ich zuerst alle Themenpunkte sammeln und zusammen durch die restlichen Phasen führen. Stattdessen sprangen wir zwischen der Bearbeitung der Konfliktfelder und der Einigungsphase hin und her.*

*Georg blockte in den ersten Sitzungen immer wieder ab, weil er davon überzeugt war, Heidi sei ganz alleine am Scheitern der Beziehung schuld. Als Georg dann während des Prozesses besser verstand, was in der Beziehung vorgefallen war und wie Heidi die Angelegenheit sah, wechselte er von einer strafenden Haltung zu mehr Kooperation über.*

*Als wir zu den Themen der güterrechtlichen Auseinandersetzung und Kinderzuteilung kamen, waren die Fronten schon stark aufgeweicht, und es war ein gegenseitiges Verständnis vorhanden, so dass die Lösungen sehr schnell gefunden waren.*

*Die erarbeitete Konvention ist fair. Heidi spielte ihre Macht im Bereich der Kinder nie aus und lässt Georg an der Betreuung der Kinder so weit teilnehmen, wie Georg das von der Arbeit her kann. Heidis Wiedereinstieg ins Berufsleben ist gesichert. Trotzdem kann sie sich mit der finanziellen Unterstützung durch Georg bis zu Julias Mündigkeit Zeit lassen, um wieder voll berufstätig zu werden. Die Vorsorgekonten sind ausgeglichen.*

*Georg seinerseits wird durch die Berufstätigkeit von Heidi finanziell entlastet. Bei Georg habe ich außerdem die Beobachtung gemacht, dass er mit fortschreitendem Mediationsverfahren selbstsicherer und selbstbestimmter geworden ist.*

## Fazit

Kürzlich telefonierte ich mit einer Richterin, die eine Konvention aus einer meiner Mediationen genehmigte. Wir unterhielten uns über die Kosten der Mediation, und die Richterin meinte, sie hätten am Gericht gerade im Eheschutz auch eine hohe Vergleichsrate und würden schneller und billiger zum Ziel kommen. Ersteres ist zutreffend. Im Ergebnis, dass nämlich eine Vereinbarung vorliegt, unterscheiden sich das Gerichts- und das Mediationsverfahren nicht, wenn es einen gerichtlichen Vergleich gibt. Das Ergebnis unterscheidet sich aber im *Inhalt*. Hätte ein Gericht im beschriebenen Fall entscheiden müssen – die Vergleichsvorschläge der Gerichte orientieren sich inhaltlich am voraussichtlichen Urteilsergebnis –, er wäre sicher anders gelöst worden, auch wenn er durch Vergleich abgeschlossen worden wäre. In einem Gerichtsverfahren liegt es schon zeitlich nicht drin, einen seriösen Verständigungsprozess durchzuführen. Die Lösungen aus den Mediationen sind nachhaltig, weil sie nicht autoritativ aufoktroiyert werden und weil die Konvention *die eine passende Lösung* für das *individuelle Paar* darstellt.

Das möchte ich Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, mitgeben: In der Mediation kommen meistens Lösungen zustande, von denen Sie, wenn Sie mit Ihrem Partner in Konflikten feststecken, keine Vorstellung haben und die Sie zu Beginn der Mediation nicht für möglich halten. Wenn Sie sich auf den Prozess mit einem guten und erfahrenen Mediator einlassen, werden Sie einen Gewinn erzielen.

## Anmerkungen

- 1 In einem Experiment wurden erfahrenen Therapeuten Familiengespräch-Videoaufzeichnungen von Paaren vorgespielt, die bereits mehr oder weniger lange geschieden waren. Die außenstehenden Beobachter konnten nicht entscheiden, ob die Paare sich vor, während oder nach der Scheidung befanden. Emotional waren sie noch verheiratet. Die zur Trennung führenden Enttäuschungen waren noch unverarbeitet. Der innere Distanzierungsprozess war noch nicht in Gang gekommen.
- 2 Zu diesen Interventionsformen vgl. z.B. DUSS-VON WERDT (1998).
- 3 Das in der Literatur oft zitierte Orangenbeispiel: Zwei Geschwister streiten sich um eine Orange. Die Mutter, die als Schiedsrichterin angerufen wird, teilt die Orange «gerecht» unter den Streitenden auf und gibt jedem eine halbe Frucht. Beide Geschwister sind mit der «gerechten Lösung» nicht einverstanden. Hätte die Mutter nach den Interessen der beiden Geschwister gefragt, so hätte sie herausgefunden,

- dass ein Kind die Orangenschale als Zutat für einen Kuchen gebraucht hätte und das andere nur am Orangenfleisch interessiert war, um Orangensaft zu pressen.
- 4 Weil diese auf kontradiktorische Auseinandersetzung und nicht auf Kooperation und Verständigung angelegt sind.
  - 5 So bezeichnet man das Sich-wieder-Einpendeln des Gleichgewichts (Homöostase) eines Systems. Vgl. DUSS-VON WERDT (1998, S. 88).
  - 6 Wenn zum Beispiel eine Fee Ihnen drei Wünsche erfüllen würde, was würden Sie zur Ihrer Zufriedenheit brauchen? Oder: Wenn über Nacht ein Wunder geschehen wäre, woran würden Sie dies am nächsten Tag erkennen?

### **Literatur**

- DUSS-VON WERDT, Joseph (1998): Familientherapie – Systemtherapie: eine Materialsammlung. 6. Auflage. Luzern: J. Duss-von Werdt.
- URY, William L./BRETT, Jeanne M./GOLDBERG Stephen B. (1988): Getting Disputes Resolved: Designing Systems to Cut the Costs of Conflict. San Francisco: Jossey-Bass.